

Gottesdienst am 02.10.2022
Erntedank
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über Johannes 6, 1-13

¹Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. ²Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. ³Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. ⁴Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. ⁵Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? ⁶Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. ⁷Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. ⁸Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: ⁹Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? ¹⁰Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. ¹¹Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. ¹²Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. ¹³Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. (Johannes 6, 1-13)

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilien

Kann man gemeinsam satt werden, wenn man nur wenig hat? Jesus zeigt uns hier: Ja, wenn du beginnst, das

1. Vorhandene zu schätzen,
2. wenn du achtsamer damit umgehst,
3. dankbarer wirst und
4. miteinander teilst.

Dann kann aus dem Mangel ein regelrechter Segen werden. Und du hast am Ende viel mehr gewonnen als du dir hättest träumen lassen. Oft, wenn ich diese Geschichte in der Grundschule erzähle, dann mache ich folgendes Experiment: Morgens nehme ich ein einfaches Brötchen mit in die Klasse. Dann gebe ich das Brötchen weiter mit der Maßgabe, dass jeder davon etwas nehmen darf und alle sollen etwas davon bekommen. Dann geht das Brötchen meist durch die Reihen und am Ende kommt die große Überraschung: Nach über 20 Kindern kommt das Brötchen wieder zurück zu mir und nur eine ganz winzige Ecke ist abgebrochen. Und wenn ich dann frage: Warum ist das jetzt so passiert? Dann sagen die Kinder: Ich habe mir nur ein Krümelchen abgebrochen, weil ich ja wusste, dass die anderen auch noch etwas brauchen. Wenn man beginnt, Rücksicht zu nehmen auf den anderen, dann vermehren sich die Gaben. In der Gemeinschaft merken wir plötzlich, dass unser Hunger gestillt wird, obgleich wir eigentlich nur einen kleinen Bissen zu uns genommen haben. Die Kinder sind oft froh, ja sogar ein bisschen stolz, wenn sie merken, dass alle mitgemacht haben und ihr Zusammenhalt da ist. Vielleicht kennen Sie das auch von sich selbst: Wenn spontan Gäste kamen und man nicht viel anbieten konnte, dass dann – vielleicht gerade darum – eine schöne Atmosphäre entstehen kann, weil es gar nicht so sehr auf das bombastische Essen ankommt, sondern auf Improvisation und den Geist der Gemeinschaft.

Und genau um diesen Geist der Gemeinschaft geht es. Wenn Sie einmal auf die Karte schauen, die Sie heute in den Bänken finden: Diese Miniatur stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist wahrscheinlich in Oxford entstanden. Der Künstler hat hier etwas Interessantes gemacht: Er hat die Szene von der Speisung der 5000 aus der Wüste an den Tisch Jesu verlegt. Auf dem Tisch sind die 5 Brote zu sehen und die 2 Fische, die ein Kind offensichtlich mitgebracht hat. Auch hier sind um den Tisch viele Menschen gekommen, um die 5 Brote und die 2 Fische zu teilen. Symbolisch liegt daher in der Mitte ein Messer auf dem Tisch. Jesus dankt mit seiner Geste für das, was da ist und die Gemeinschaft um den Tisch wird so verbunden. Aber es ist ja nicht nur das, sondern es ist zugleich ja der Tische des letzten Abendmahls mit seinen Jüngern. Der Kelch, der Christi Blut verkörpert und die Hostien, die seinen Leib zeigen, die liegen auch auf dem Tisch. Die Botschaft des Bildes ist damit: So eine Haltung des Teilens und der Verbundenheit braucht auch eine gemeinsame geistliche Nahrung. Alle sind verbunden im Glauben daran, dass unser Leben und unsere Seele

weit über irdische Fragen hinaus gehen. Es geht eben nicht nur darum, materiell gut ausgestattet zu sein, sondern auch seelisch satt zu werden. Wir müssen an einem Tisch sitzen bleiben. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Der Geist der Gemeinschaft geht eben weit über die physischen Bedürfnisse hinaus und geistig selbst über ihren Tod hinweg. Viele meinen heute, Religion würde sich sozusagen im Caritativen erschöpfen, im Diakonischen: Das heißt, wenn ich nur viel Hilfsprojekte auf den Weg bringe, Geld sammle, Spenden weitergebe, damit es allen gleich körperlich wohl gehe, dann habe ich eigentlich alles erreicht. So unter dem Motto: Dein Gebet sei eine gute Tat.

Darum sagen ja auch manche Menschen heute ganz vollmundig: Ich gehe nicht mehr in die Kirche, ich tue lieber was Gutes für andere und helfe bei der Tafel. Aber es geht in der Kirche um viel mehr als um die materiellen Bedürfnisse von Menschen. Der Dichter Rainer Maria Rilke kam während seiner Zeit in Paris immer an einer Bettlerin vorüber, die kommentarlos das Geld entgegennahm, das man ihr hinwarf. Das macht ihn nachdenklich und er sagte: „Vielleicht liegt es nicht an ihr, sondern am Geist der Gebenden. Man müsste ihrem Herzen schenken, nicht nur ihrer Hand!“ Darum kaufte Rilke eines Tages eine Rose und schenkte diese Rose der Bettlerin ohne Worte. Die Frau stand auf, griff nach seiner Hand, küsste sie und ging davon. Eine ganze Woche danach bleibt sie verschwunden und war nicht mehr an ihrem Platz. Ein Begleiter fragte Rilke: „Wovon hat sie wohl die ganze Woche nun gelebt?“ Rilke antwortete: „Von der Rose!“ Wir sind uns mehr schuldig als nur Klamotten, wir sind uns mehr schuldig als nur Hilfsgüter und viel Geld. Geistliche Gemeinschaft bedeutet, dass wir in Wahrheit alle alleine immer nur von Mangel umgeben sind. Die Masse an Lebensmitteln und schon gar nicht der Überfluss macht uns froh, sondern vielmehr doch das Teilen und die Dankbarkeit, ein Teil davon zu sein. „Im Danken kommt Neues ins Leben hinein ...“ singen wir in einem Lied. Wenn wir gemeinsam bei der Sache bleiben, wenn wir in der Tischgemeinschaft sozusagen mit Jesus verbunden bleiben, dann verlieren wir uns auch menschlich nicht so schnell aus dem Blick und gewinnen Verständnis. Dann haben wir vielleicht nicht mehr so viel für uns selbst, aber werden doch satt durch die Gemeinschaft, die uns trägt. Neulich erzählte eine Frau von einer älteren Dame, die nun ganz alleine lebt und seit Corona noch einsamer ist. Ihr Abendessen hat früher immer lagen gedauert in der Familie. Aber nun geht es in 5 Minuten. Was soll ich alleine am Tisch?

Am heutigen Erntedankfest denken wir an all das, was uns geschenkt wird im Leben. Oft verschwenden wir daran keinen Gedanken. Schauen Sie die vielen Gaben der Natur, die hier liegen, die uns doch vor Augen führen, dass wir so viel ernten, obwohl wir es selbst nicht mal gesät haben. Gerade nach diesem Dürre-Sommer kann man nur darüber staunen, wie viel Gutes es dennoch gibt.

Auch diese Gaben, die da alle um den Tisch herum liegen, die fordern uns auch auf, die Mitte nicht zu vergessen, das Zentrum, von dem das alles ausgeht und das ist Gottes Güte! Das ist Gottes Barmherzigkeit und Vergebung, die uns alle zur Umkehr und zur Liebe ruft.

In der Kirche geht es also nicht um die Menge der Lebensmittel, um der Bezüge oder die Anhebung des Harz IV-Satzes. Es geht um die geistliche Gemeinschaft, die einander aufhilft und das Wenige teilt. Wir leben von einander!

Gleich werden hier vier Kinder getauft: Luise, Emma, Mats und Lilly. Sie alle bekommen mit ihrer Taufe das Zeichen, dass auch sie zu Christus gehören. Aber damit auch zu der Gemeinschaft derer, die an seinem Tisch sitzen und teilen. Darum gilt auch für die Tauffamilien: Dass sie nicht nur äußerlich auf ihre Kinder achten, sondern auch geistlich. Und es gilt auch für uns als Gemeinde: Dass wir nicht nur formal diese Kinder als Kirchenmitglieder in unsere Karteien aufnehmen, sondern sie auch seelisch ansehen, dass sie mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Fragen und Ängsten, immer hierher kommen können und erfahren können, wie eine große Gemeinschaft gründet und trägt.

Amen.